

PREDIGT AM SONNTAG OKULI (24. MÄRZ 2019)

PREDIGTTEXT: JEREMIA 20,7-13

Liebe Gemeinde,

Über den heutigen Text habe ich noch nie gepredigt, ich habe ihn bisher auch nur selten gelesen - beispielsweise vor langer Zeit vor der Bibelprüfung, als ich einmal systematisch die ganze Bibel durchgelesen und viele Stellen auswendig gelernt habe.

Doch so richtig vertieft habe ich manche dieser Abschnitte wie diesen nie.

Und auch als Predigttext ist das noch gar nicht aufgetaucht. Wir haben aber inzwischen eine neue sogenannte „Perikopenordnung“. Es gibt nämlich für jeden Sonntag den Vorschlag eines speziellen Predigttextes. Wie gesagt, *vorgeschlagen, nicht vorgeschrieben*.

Aber meistens hält man sich doch gern daran, weil damit auch eine bestimmte Ordnung verbunden ist, sodass im Laufe von sechs Jahren bestimmte zentrale Texte und Gedanken aus der Bibel auftauchen.

Würde man immer nur über seine Lieblingstexte und bevorzugte Stellen predigen, wäre man wahrscheinlich nicht nur „schnell durch“, sondern es wäre auch für die Gemeinde äußerst einseitig. Und auch für die eigenen Gedanken, die man sich so macht.

Dennoch, für mich ist der heutige Predigttext eine gewisse Herausforderung, weil er mich zumindest auf den ersten Blick nicht besonders anspricht. Das muss man auch mal sagen dürfen.

Es sind zwar gewiss nicht nur schöne Stellen in der Bibel, die ich mag - manchmal sind es auch durchaus solche, die einen kritisch angehen, die uns hinterfragen, mit denen man sich erst mal inhaltlich auseinandersetzen muss, was ich dann gern annehme. Darum geht es für mich bei diesem Abschnitt also nicht.

Sondern irgendwie geht dieser ganze Text an mir erst einmal vorbei. Trotzdem will ich mich ihm. Doch nun hören wir erst einmal auf diesen Abschnitt aus dem Buch Jeremia [Predigttext].

Gehe ich recht in der Annahme, dass viele von Ihnen und euch auch erst einmal nicht ganz so viel damit anfangen können? Dass man Mühe hat, überhaupt den ganzen Zusammenhang und das Ziel des Predigers zu verstehen?

Also ein bisschen *Hintergrundinformation*:

Der Prophet Jeremia lebte im 6. Jahrhundert vor Christus in der Nähe von Jerusalem. Vieles von dem, was wir heute in der Bibel über und von ihm lesen können, berichtet von einem Mann, der darunter leidet, dass man ihm nicht glaubte. Herrscher war damals im sogenannten Südreich Juda König Joschija.

Die Könige mochten ihre Propheten oft nicht, weil sie ihnen zu offen ihre Meinung sagten. Ein bisschen wie heute taten sie das gerne als *Fake News* ab, also gewissermaßen als Falschmeldungen von Lügenpropheten.

Die Herrschenden wollten das einfach nicht hören, was ihnen da kritisch gesagt und unterstellt wurde; das kennen wir heute genauso von gewissen Regierungen, die sich immer weiter von der Demokratie entfernen.

Jeremia predigte seinem König und dem Volk vor allem eine *Umkehr zum wahren Gott Israels, Jahwe*, der die Israeliten unter Mose aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hatte.

Doch sie hielten sich oft gern zu anderen Göttern, die mehr Spaß und Feste versprachen. Mal salopp ausgedrückt.

Und Jeremia wie andere Propheten auch sagte voraus, wenn die reumütige Rückkehr zu *Jahwe* als einzigem Gott der Anbetung nicht geschehe, dann stehe der Untergang des Reiches samt dem Tempel in Jerusalem bevor. So kam es dann auch im Jahr 586 vor Christus durch den babylonischen König Nebukadnezar.

Doch der biblische Text für den heutigen Sonntag erzählt speziell davon, wie Jeremia unter seinem Prophetenamt *leidet*, wie er angefeindet wird, wie man ihn verspottet, und wie er selbst mit Gott hadert. Es geht ihm nicht gut damit.

Am Ende aber ist er dann doch hoffnungsvoll und hebt förmlich zu einem Lobgesang an, wenn er sagt: *Gott wird das Leben des Armen aus den Händen des Boshafte retten.*

Ein bisschen klingt dieser Abschnitt wie ein Psalm.

Was aber sollen wir heute damit anfangen? Nun gut, das Thema *Fake News* hatte ich schon angesprochen. Wie es eben auch aktuell ist, wenn Presse, Demonstranten oder andere kritische Geister das Geschäft von Regierungen und Herrschenden hinterfragen und Dinge sagen, die diesen nicht passen.

Die sie einfach für unwahr oder nicht existent oder für verlogen erklären.

Wir kennen das aus der Tageszeitung, Meldungen im Internet oder in den Nachrichtensendungen. Am Prinzip der Verunglimpfung der Wahrheitsboten und Opponenten hat sich offenbar wenig verändert.

Doch Jeremia hat noch andere Klagen und Aspekte mit seinen Worten. Und das ist *Gott*. Dieser selbst hat ihn berufen. Wie manch andere Propheten im Alten Testament auch, war Jeremia davon erst gar nicht begeistert, so in die Pflicht genommen zu werden. Ähnlich kennt man das etwa von Jona oder auch Mose, die ebenfalls in diese Reihe der zunächst Widerspenstigen“ gegenüber Gott gehören.

Zu jung sei er, richtete er Gott aus. Und anderes mehr. Doch der ließ sich nicht beirren und blieb bei seinem Auftrag für den Propheten.

Leicht würde das nicht werden, das ahnte Jeremia bereits. Und so sollte es ja auch kommen – von Frevel und Gewalt handelten seine Reden, auch vor und im Königshaus der Israeliten. Das sich unter anderem nicht um die Armen und Beraubten in der Gesellschaft kümmerte, sondern lieber die eigenen Feste feierte und sich um die fremden Götter bemühte.

Auch hier müssen wir nicht allzu weit auf der Welt blicken, um solche Staaten zu erkennen, bei denen sich die Herrscher um ihr eigenes Wohl kümmern, aber nicht das ihres Volkes.

Ja, wie man an sich doch reiche Staaten mit Öl und Bodenschätzen förmlich zugrunde richten kann, durch reinen Egoismus und völlige Teilnahmslosigkeit gegenüber dem eigenen Volk. Und dass Menschen wie Jeremia, der allzu offen davon redet, unter solchen Herrschenden unbeliebt sind, ist auch nichts, was uns überraschen könnte.

Denken wir nur mal an die Ausweisungen oder gar Inhaftierungen von Journalisten in der Türkei oder von Touristen, die sich irgendwo kritisch über die Regierung in Ankara und deren undemokratische Verhaltensweisen geäußert haben, und sei es auf Facebook, das kann übel ausgehen.

Wenn ich diese Predigt im Internet veröffentliche, müsste ich dann auch aufpassen. Aber ich habe derzeit nicht vor, solch einen Unrechtsstaat zu betreten. Schließlich bin ich kein todesmutiger Prophet. Umso mehr Bewunderung für diesen Mann, der vor 2700 Jahren lebte und wirkte.

Doch denken wir auch an Menschen heute, die sich allem Widerstand zum Trotz versammeln und beispielsweise für mehr Klimaschutz eintreten. Durchaus auch Schülerinnen und Schüler an Freitagen, den sog. „Fridays For Future“.

Wir hatten das auch im Konfirmandenunterricht besprochen, wie in der Folge der schwedischen Schülerin Greta Thunberg auch hierzulande junge Menschen dafür demonstrieren, dass dem Klimawandel mit all seinen üblen Folgen Einhalt geboten wird. Das ist schließlich die Zukunft ganz besonders für die Menschen, die heute noch keine 20 Jahre alt sind. Darunter oder darüber, es betrifft ja viele. Die schlimmen Folgen lassen sich schon jetzt beobachten und beklagen.

Natürlich geht es v.a. uns Erwachsenen dann auch darum, ob das ausgerechnet freitags zur Schulzeit passieren muss. Das wird ja bis in die höchste Politik hinein dis-

kutiert, selbst die Bundeskanzlerin hat sich dazu geäußert, und zunächst recht wohlwollend gegenüber den Schülerinnen und Schülern, die während der Unterrichtszeit gegen den Klimawandel demonstrieren wollen.

Andere sind verhaltener und meinen, man sollte doch gefälligst in der Freizeit dafür eintreten. Richtig ist auf jeden Fall, dass beispielsweise Greta Thunberg besonders deswegen so viel Aufmerksamkeit erzielte, weil sie während der Schulzeit streikte bzw. demonstrierte.

Das hat die Erwachsenen aufgeregt, und deswegen wurde es erst ein Thema.

Ich finde es gewissermaßen als Initialzündung, um diese Aufmerksamkeit zu erlangen, in Ordnung. Doch auf die Dauer dürfen auch Schülerinnen und Schüler den guten Anlass nicht dazu missbrauchen, um sich regelmäßig Auszeit vom Unterricht zu nehmen. Die Schulämter weisen schon auf mögliche Konsequenzen hin.

Andererseits: Wie oft haben wir beklagt, dass junge Leute an Politik überhaupt keinen Anteil mehr nehmen. Nun, zumindest in diesem Bereich, der sie persönlich in der Zukunft so stark betreffen wird, tun sie es, und das ist doch wirklich zu begrüßen!

In gewisser Weise ein *prophetisches Handeln, das uns aufmerksam macht*. Was die Propheten taten, war, wie gezeigt, auch nicht immer beliebt bei allen anderen. Insofern sollten wir das aushalten können, zumindest eine Weile.

Schön wäre es, wenn das nicht nur Demonstrationen und „Freitagsreden“ blieben, sondern wenn wir alle uns „an der Nase packen“ würden und überlegen, was können wir selbst weiterhin beitragen, durch unser eigenes Handeln, um die Folgen beim Klimawandel und der Umweltverschmutzung möglichst gering zu halten, und wenn es nur ein weitgehender Verzicht auf Plastiktüten, weniger Autofahren und Ähnliches ist.

Doch zurück zu Jeremia. Er hatte laut unserem Text irgendwann keine Lust mehr zu predigen. Hohn und Spott erntete er für seine Worte im Namen Gottes. Man

wollte oder konnte ihm nicht glauben und hat ihn dafür verhöhnt, der Lächerlichkeit preisgegeben, einen Lügner genannt und sogar ins Gefängnis geworfen. Ihn gefoltert und in einen Block geschlossen, schlimme Sachen.

Kein Wunder, dass er das Gefühl hatte, auch Gott habe ihn verlassen, keiner denkt mehr an ihn. Jeremia war schon nah daran, aufzugeben.

Und doch brannte es weiter in seinem Herzen, er musste einfach predigen und im Namen Gottes reden. Er konnte nicht aufhören, anzuklagen und den Mächtigen die Wahrheit zu sagen, im Namen des Herrn.

So ging der Kampf um die Wahrheit und zugleich um sein Leben und die Gesundheit weiter.

Wie schon gesagt, auch heute wird die Wahrheit oft nicht gern gehört, von der Türkei war schon die Rede. Von den Mächtigen, die überall Entscheidungen zu treffen haben, ganz allgemein nicht, die lassen sich nicht gern dabei stören.

In Berlin soll es etwa 5000 Verbände, Unternehmen, Anwaltskanzleien und Agenturen geben, die als Lobbyisten tätig sind. Sie pflegen den Kontakt zu den Abgeordneten des Deutschen Bundestages und zu der Regierung und nehmen auf diese Weise Einfluss auf Entscheidungen.

Mehr als 1000 dieser Verbände, Unternehmen und Anwaltskanzleien besitzen einen Hausausweis für den Deutschen Bundestag, habe ich gelesen.

Die Lobbyisten brauchen natürlich niemanden zu foltern und niemanden zu ächten. Sie haben Macht und Einfluss durch ihr Geld und ihre Kontakte, durch ihre Öffentlichkeitsarbeit und durch ihre Bedeutung als Arbeitgeber.

Sie betören und umschwärmen die Entscheider, auch unsere Bundestagsabgeordneten. Sie platzieren ihre Sicht der Dinge durch geschickte Diskussionen und im Internet und lassen so Klimawandel, Steuerhinterziehung und Dieselbetrug weniger drastisch aussehen, als sie es in Wahrheit sind.

Ob man auch hier mit Jeremia darauf vertrauen darf, dass durch Gottes Hilfe diese Leute, die die Wahrheit verdrehen wollen im Interesse von Konzernen und Herrschern, am Ende doch nicht obsiegen werden? Man hat so seine Zweifel, was diese Welt betrifft.

Die Rufe der sog. „kleinen Leute“, die nicht über wirkliche Machtmittel verfügen, bleiben oft ungehört oder sind schnell wieder vergessen.

Gerade im Internet und in den sozialen Netzwerken sehen wir das. Ganz schnell wird etwas zum Hype, geht „viral“, sodass jeder davon weiß, und eine Woche später spricht schon keiner mehr darüber.

Auch deswegen, ich muss es noch mal sagen, ist es gut, wenn junge Leute sich auch für längere Zeit für eine gute Sache engagieren. Nicht nur über ihre Handys und Computer, sondern ganz real in dieser Welt. Wenn sie sich mit ihren Schildern zeigen und den Mund aufmachen, so wie ein guter Prophet es auch täte.

Mögen sie nur nicht so frustriert werden wie der Prophet. Die Folgen für sie sind ja auch zum Glück zumindest in unserem Staat längst nicht so drastisch.

Hoffen und beten wir, dass vielleicht Gott nicht unmittelbar und persönlich eingreift, wie man sich das im Kinderglauben oft gern vorstellt.

Dass er aber uns immer wieder die Kraft gibt, den Mund aufzumachen, uns zu erheben und dem Unrecht zu widerstehen.

Klar zu sagen, was gut ist und was schlecht für diese Welt und für andere Menschen. Und unser eigenes Handeln danach auszurichten. Dann ist es sicherlich noch nicht zu spät.

Die Welt braucht Menschen, die den Mund aufmachen und gegen schlechte Entwicklungen bzw. für gutes Handeln eintreten. Propheten wie Jeremia gibt es heute so wohl nicht mehr, er war auch eine Erscheinung seiner Zeit.

Aber immer noch hören wir die Stimmen derer, die uns vor den Folgen unseres Handelns warnen. Von der Bibel her ist uns aufgegeben, *die Schöpfung zu bebauen, aber auch zu bewahren.*

Sie für unsere guten Zwecke wie Ernährung, Gesundheit und eine verträgliche technische Entwicklung einzusetzen. Sie aber nicht auszubeuten und zu zerstören.

Gott schenke uns dazu die Einsicht, die Kraft, die Liebe und den Mut, hier das Richtige zu tun. Mit seinem Segen. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg